

Oberlausitzer Heimatzeitung

Erscheint alle
14 Tage Freitags

Unberechtigter
Nachdruck verboten

Blätter für Heimatkunde,

Geschichte, Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Mary (Inh. Otto Mary)
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Nr. 11

Sonntag, 29. Mai 1921

2. Jahrgang

Wolken

Schöne Wolke, halte stille!
Warum eilst du gar so schnell,
ist es deines Schöpfers Wille,
daß du pünktlich bist zur Stell'?

Laß mich sinnend nach dir schauen.
— Phantasie im Wolkendunst —
Schlöszer will ich auf dir bauen,
denn du bist ein Werk der Kunst!

Meisterhände sinds gewesen,
die dich formten, bis zum Tod.
Muß der Schwächste nicht genesen,
Wenn er sieht dein Glühendrot
von Leben sprühend doch nie lange?

O sieh! Dazwischen jäh sich schon drängt
ein feindlich Graue, gleich einer Schlange,
das mit dem Blutrot sich vermengt.

Seht ein Kampf, ein heißes Ringen,
düster ballen graue Felsen,
wer wird wohl den Sieg erzwingen,
wer den Feind zu Tode heizen?

Atemlos steh ich und spähe.
— O, du armer Erdenwurm,
spürst du nicht die graufge Nähe
des Entscheidens? — Es gibt Sturm!

Horch, schon rauscht es in den Bäumen,
leise erst, dann bricht es los!!!
Köchelnd noch ein letztes Schäumen
in den Wolken — Todesstoß!

Nur noch frühe Dünste hängen
in den Lüften schwer und bang,
und nun ist's, als ob sie sängen
deiner Schönheit Grabgesang.

Einem Menschenleben gleichend
ist die Wolke glühendrot.
Heut Glück bis zum Rande reichend,
morgen vielleicht schon der Tod?!
Mensch, niemals wirst du ergründen
dies Geheimnis! — Wolkendunst —
Täglich mußt du neu empfinden:
Natur hat die höchste Kunst!

Charlotte Hartmann, Rosenthal

Am Birkteich

Roman aus dem Lausitzer Volksleben

von Richard Blasius

7)

Ähnliche Gedanken beschäftigten die Mutter. Gegen zwanzig Jahre waren verflossen, seitdem sie diesen Weg nicht mehr betreten. Es hatte sich sehr wenig geändert in dieser Zeit. Industrie war nicht ins Dorf gekommen, und die Bauern liebten keine Neuerungen. Dort oben, wo jetzt die zwei großen massiven Gebäude standen, hatte früher ihr Geburtshaus heruntergeschaut. Eine Träne der Wehmut schlich ihr ins Auge. Die Bilder der Kindheit jagten in wirrem Durcheinander durch ihren Kopf. War es auch anders zu erwarten? Jeder Baum und Strauch, jedes Haus, jeder Steinblock im Bache reden von Zeiten, die in ihrer glücklichen Reihe schon so lange dahin waren und einem Leben Platz gelassen hatten, das sie fast ein verlorenes nennen möchte, wenn nicht das blühende Antlitz ihrer Tochter gewesen wäre.

Unterdessen waren sie an den Schulgarten gekommen, in den Lenas Augen so neugierig lugten, daß Felix seine Gäste erst dahinein führte. Agnes blieb sinnend unter einer breitästigen Kastanie sitzen, während Felix und Lena eng umschlungen durch all das Blühen schritten. Der Garten zog sich an einer sanften Anhöhe hinauf. Dort oben stand das Paar und schaute, Wange an Wange gelehnt, hinunter.

Aber sie streckte ein Kirschbaum seine blütenschweren Äste. Durch seine schneeige Wolke fuhr ein leiser Lusthauch und überschüttete das Paar mit reinen weißen Blütenhüllen, als wolle er dem Herzensbunde da unten auch seine Weihe geben. Felix bedeckte Lenas Hände mit glühenden Küssen, bis sie ihm diese errötend entzog und verlangend seinen Mund suchte. Sie träumten, bis die Sonne langsam zum Feierabend rüstete und goldene Wolkenfäume malte. Da kehren ihre Seelen aus den sonnigen Traumländern in die Wirklichkeit zurück. Ihr Mund fand sich noch einmal, dann schritten sie der Mutter zu und selbdrift ins Schulhaus.

Hier gab es noch viele öde, unbehagliche Winkel, welche schon lange auf frisches, jubelndes Leben warteten.

In seinem Arbeitszimmer konnte zwar Felix auch nur einige harte Stühle anbieten, aber wenigstens lag hier nicht der graue Staub, der beengende Moder der Verlassenheit. Die hohen Bücherregale, der beladene Schreibtisch sprachen von Arbeit.